Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: **Norbert Ehrlich.**

12. Jahrgang. **Wien, 15. November 1920.** **Nr. 21.**

Neue und alte Graphik.

Unter den vielen Sammlungen, die der einstigen Kaiserstadt Wien ihren Weltruf in künstlerischer Beziehung verschafft haben und — allem „Kunstraub" zum Trotze! — für alle Zukunft gewährleisten müssen, gebührt der Albertina der weitaus vornehmste Rang. Es ist nicht etwa nur die stattliche Anzahl der Blätter mit ihren berühmten unbezahlbaren Unica von Dürer usw., die diese hervorragende kunstwissenschaftliche Bedeutung der schönen Handzeichnungssammlung bedingt, sondern es ist weit mehr noch die Qualität der Blätter und deren mustergültige Erhaltung, die die Augen der internationalen Kunstwelt stets auf diese Schätze richten werden. Mußte notgedrungen in den Jahrzehnten der Gährung vor dem Kriege und gar erst während der unseligen Weltkatastrophe die gewaltige administrative und bibliothekarische Ordnungsarbeit sich auf das notwendigste beschränken, so setzt nun desto eifriger ein neues Leben ein. Die „Internationale Sammlerzeitung" freut sich, in ihren Spalten den verjüngten Ruhm der neuwerdenden Albertina verkünden zu dürfen. Wir sind ermächtigt mitzuteilen, daß große Umwandlungen im Reiche der staatlichen graphischen Sammlungen beabsichtigt sind. Man will nämlich die Riesenkollektion der Albertina und des Kupferstichkabinetts der Staatsbibliothek zu einer großen graphischen Staatssammlung vereinigen. Später sollen jene Bestände, die heute vielfach in allerlei kleineren Sammlungen versprengt sind, ebenfalls in die große Graphik-Galerie mit einbezogen und von den Dubletten das Überflüssige von Fall zu Fall auf den Markt geworfen werden. Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß sich der Gesamtbestand der Wiener graphischen Sammlungen auf diese Weise schon heute auf mehr als eine halbe Million Blätter belaufen dürfte!...

Es ist klar, daß in unserer extrem modern orientierten Zeit auch die Frage ventiliert werden mußte, wie man sich den modernen und modernsten Zeichnungen usw. gegenüber zu verhalten habe. Es ist da die Meinung ausgesprochen worden, die Moderne Galerie im Belvedereschloß sei besonders geeignet, separatistisch diesen neuzeitlichen Zweig der Graphik zu fördern. Ohne sich hier für oder wider kritisch einmengen zu wollen, will die Leitung der Albertina mit ihrer neuen Ausstellung moderner und modernster Graphik zeigen, daß auch sie nichts weniger als einseitig „verzopft" ist, sondern sich ihrer Aufgabe schon seit Jahren bewußt geblieben ist, auch der Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts die gebührende Pflege angedeihen zu lassen. Dabei war sich die Direktion der Albertina wohl bewußt, daß sie es ihrer stolzen Tradition besonders schuldig sei, auf der Basis der Historie aufbauend auch der hohen graphischen Kultur Rechnung zu tragen, wie sie gerade in den letzten hundert Jahren bis auf den heutigen Tag die Graphik Deutschlands und Deutschösterreichs einzunehmen verstanden hat. Eine Wanderung an den Schätzen entlang, wie sie in der köstlich intimen Galerie übersichtlich geordnet und mit kluger Ausnützung der Lichtquellen dieses Raumes jetzt zu sehen sind, belehrt auch den einigermaßen empfänglichen Laien darüber, wie vollauf ebenbürtig die deutsche und österreichische (und hier nicht zuletzt die Wiener) Graphik derjenigen des Auslandes, Frankreichs und Englands vor allem, ist.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, ausführlich auf Einzelnes einzugehen. Nur auf etliche besonders interessante Blätter mag hingewiesen und daraus gefolgert werden, daß die Albertina schon heute in der Lage ist, auch in bezug auf die Entwicklung der modernen Graphik eine überaus glückliche Wahl zu erweisen. Mit Altmeister Menzels Blatt einer Frau (aus den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts) beginnt die stolze Ahnenreihe, Böcklin, H. v. Marées, Stauffer-Bern und vor allem Wilhelm Leibl schließen sich an: unmittelbar fasziniert das mit wuchtigem Wurf heruntergezeichnete Blatt dieses Meisters. Uhde, Stuck, die Worpsweder Vogeler und Hans am Ende folgen. Besonders lehrreich in kunstästhetischer Beziehung berührt der Vergleich des urblonden Romdeutschen Greiner und des Wieners Hänisch, wie denn überhaupt von den Wiener Graphikern Josef Engelhart, A. F. Seligmann (dieser mit einem Friesentwurf für den Musiksalon Zirner) u. a. sehr charakteristische Proben wienerischen Graphikerfleißes zeigen. Nicht zu vergessen des tüchtigen Orientmalers Konrad Mandl (Linz). Geradezu vollständig kann man an dieser Ausstellung den Werdegang Klimts von seinen plastisch-geometrischen Anfängen bis zur nervös-pointillistischen Liniensensibilität seiner letzten Zeit verfolgen. In der Folge erscheinen dann neben Allermodernsten, wie Kokoschka und Egon Schiele, auch die Meister des Auslandes, ein Khnopf, ein Hodler, ein Guys, Steinlen, der liebenswürdige Plauderer des Dekorativen Signac, der auch als Graphiker seine pointillistische Note nicht verleugnet. Auch hier gibt es eine Überraschung: Auguste Rodin, den gewaltigen Giganten unter den belgischen Plastikern, lernen wir von seinen Anfängen an bis zur Herrschaft der Linien-